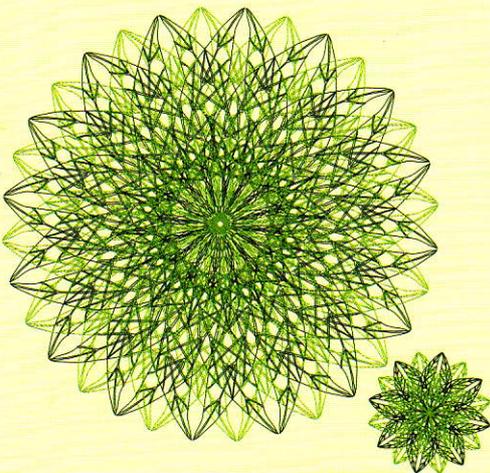




# Die Geschichte vom Ochs und vom Esel



Ulrich Knellwolf

## Die Geschichte vom Ochs und vom Esel

Im Stall des Jakob ben Levi, Viehhändler und Wirt in Bethlehem, stand seit drei Tagen ein Ochs, und heute kam ein junger Esel dazu.

Der Ochs war alt. Früher hatte er gewaltige Kräfte gehabt. Das sah man ihm auch jetzt noch an. Aber mit den Jahren waren die Kräfte weniger geworden, und der Viehhändler hatte den Ochsen zu einem billigen Preis von seinem Besitzer übernommen. »Wenn ich einen Käufer für ihn finde, mache ich das Geschäft; wenn nicht, dann wandert er zum Metzger«, hatte der Viehhändler gedacht. Der Ochs wusste, dass das sein Schicksal war. Aber dass es so schnell kommen werde, hatte er doch nicht geglaubt. Er war enttäuscht von der Welt und vom Leben und hatte schlechte Laune. Dazu war es auch langweilig, so allein im Stall.

Als der Viehhändler am Nachmittag aber einen jungen Esel daher brachte und neben dem Ochsen anband, war der Ochse gar nicht erfreut. Er wollte gerade ein Mittagsschläfchen machen, doch der junge Esel konnte keinen Augenblick stillstehen. Bald klopfte er mit den Hufen auf den Boden, bald raschelte er mit dem Stroh; er warf sich hin und stand sofort wieder auf, oder er wieherte lustig etwas vor sich hin.

»Ein richtiger Esel, der hat den wahren Namen«, dachte der Ochs und versuchte noch ein wenig zu schlafen. Aber der Esel ließ ihm keine Ruhe. »Wie heißt du?«, fragte er, wartete aber nicht auf die Antwort. »Ich bin ein junger Esel, wenn du weißt, was das ist«, sagte er. »Und ob ich das weiß«, sagte der Ochs. Doch der Esel hörte es gar nicht. »Ich bin vorübergehend hier. Der Händler will mich weiterverkaufen, und ich werde bestimmt einen guten Preis machen.«

In diesem Augenblick kam der Stallknecht herein, ein jähzorniger Kerl. Er sah, dass der junge Esel alles Stroh auf die Seite getreten hatte, und wurde wütend. »Du junger Lummel, ich will dich schon lehren«, schrie er, nahm einen Besen und schlug auf den jungen Esel ein.

Der junge Esel wieherte vor Schmerz. Der Ochs daneben schaute ruhig eine Weile zu, und als es ihm dünkte, der Esel habe jetzt genug bekommen, gab er mit einem Hinterbein dem Stallknecht einen Tritt, dass dieser in den Graben fiel.

Der junge Esel klagte. »Immer müssen wir Esel herhalten. Man tut so, als wären wir die letzten von allen Tieren.« Und er weinte bitter. »Nimm's nicht tragisch«, sagte der Ochs. »Mir geht's auch nicht besser.« »Danke für die Hilfe«, sagte der junge Esel. Dann legte er sich hin und schlief ein.

Gegen Abend war vor dem Stall ein Kommen und Gehen. »Was ist los?«, fragte der junge Esel. »Es soll viele Leute in der Stadt geben. Ich habe etwas von einer Volkszählung gehört«, sagte der Ochs. »Werden wir auch gezählt?«, fragte der Esel. »Kannst denken, wir sind viel zu unwichtig«, sagte der Ochs. »Uns nimmt man nie wichtig«, brummte beleidigt der Esel. Es war schon spät, als die Tür zum Stall aufging. Man trug eine Frau herein, die ein Kind bekam. »Hier könnt ihr sein«, hörten Ochs und Esel den Wirt und Viehhändler sagen.

Kaum war das Kind auf der Welt, und kaum war es in die Krippe gelegt, aus der sonst die Tiere fraßen, da wurde es hell im Stall. Der junge Esel war ganz aufgeregt. »Schau«, sagte er zum Ochs, »schau den großen Stern, man sieht ihn durch das Dach. Von ihm kommt das Licht.«

Aber sie hatten nicht lange Zeit, sich über den Stern zu wundern. Jetzt ging es erst recht los. Die Türe flog auf, und herein drängte eine ganze Schar junger Hirten. Die älteren blieben unter der Tür stehen und wagten erst langsam hereinzukommen. »Das ist der neugeborene König«, rief einer der Hirten. Der alte Ochs lachte auf den Stockzähnen. »Das soll ein König sein? Seit wann wird ein König in einem Stall geboren und in eine Futterkrippe gelegt?« »Das ist der Heiland Gottes für uns Menschen, der Messias«, rief ein anderer Hirt. »Das wird ja immer besser«, dachte der Ochs. Der junge Esel konnte gar nichts mehr denken. Er staunte nur noch über das, was er hörte und sah.

Aber es war noch lange nicht fertig. Als viele der Hirten schon wieder gegangen waren, wurde das Licht des großen Sterns über dem Stall noch heller. Und herein kamen drei Könige in glänzenden Gewändern, mit glitzernden Schachteln und Büchsen in den Händen. Der Ochs musste zuerst die Augen schließen, so sehr blendete ihn der Glanz. Die Könige gingen zu der Krippe, hinter der die Mutter und der Vater des Kindes waren, und knieten vor dem Kind in der Krippe nieder. »Du bist der König aller Menschen. Du bist der, den Gott gesandt hat«, sagten die Könige. »Du bist der Retter der Welt.«

Sie sagten noch vieles und blieben noch lange. Sie gaben große Geschenke. Der Ochs und der Esel schauten zu. Und als die Könige endlich gegangen waren, da sagte der Esel: »Das hätte ich nicht gedacht, dass ein König, und erst noch der König aller Menschen, bei dir und mir im Stall auf die Welt käme.« »Ich hätte das auch nicht gedacht«, sagte bedächtig der Ochs. »Du«, fuhr der Esel fort, »wenn der König aller Welt bei uns geboren wird, dann ist es doch auch unser König, nicht nur der der Menschen. Wenn Gott seinen Heiland in die Welt schickt, dann ja auch zu uns, nicht nur zu den Menschen. Wir waren als erste da im Stall bei ihm. Weißt du, vielleicht ist es nicht so schlimm, die letzten Viecher zu sein – wenn dieser König zu uns kommt.«

»Am Ende hast du Recht«, brummelte der Ochs und war erstaunt, was für gescheite Gedanken doch diesem dummen Esel in den Sinn kamen. Aber er musste zugeben, dass er soeben ganz Ähnliches sich hatte durch den Kopf gehen lassen. Da fiel doch von diesem König auch ein Glanz auf sie beide, auf den Ochs und den Esel. Und das war dem alten Ochsen in seiner Enttäuschung über das Leben ein Trost. »Wenn der Heiland zuerst zu uns Tieren kommt, dann hat uns Gott nicht vergessen. Dann sind wir ihm lieb und wert. Und dann wird er auch mich nicht vergessen, selbst wenn es zum Metzger geht.« Und um das Maul des Ochsen spielte plötzlich ein Lächeln. »Es ist schön«, dachte er, »dass ich das erlebt habe.«

Das Kind und die Eltern schliefen schon in dem Stall. Es war ruhig geworden. Und auch der junge Esel war müde und schlief. Und der Ochs wollte sich gerade daran machen, auch ein Auge voll Schlaf zu nehmen, da hörte er plötzlich eine Stimme. Und als er seine Augen anstrengte, sah er neben dem Vater des Kindes einen Engel stehen. Der flüsterte dem Vater ins Ohr: »Steh auf. Ihr müsst fort.« Mehr hörte der Ochs nicht.

Aber mit einem Mal war der Wirt und Viehhändler auch da. Ein Handel wurde geschlossen, und bevor man recht hingeschaut hatte, wurde der junge Esel geweckt, ein Sattel wurde ihm aufgeschnallt und die Frau mit dem neugeborenen Kind darauf gesetzt. Der Esel freute sich. »Nach Ägypten soll es gehen«, sagte er zum Ochsen. »Da werde ich viel Neues sehen. Leb wohl!«, rief er. Der Ochs schaute dem jungen Gimpel nach. »Leb wohl!«, rief auch er. Und er dachte: »Und wenn's ans Sterben geht, dann kann ich jetzt sogar sagen: Stirb wohl und getröstet.«

Die Reise nach Ägypten war sehr überstürzt. Es war eine Flucht, und der Ochs wurde traurig Zeuge des Gemetzels, das der König Herodes in Bethlehem anrichtete. Aber er dachte: »Für diese Opfer ist der Messias gekommen.«

Wir wollen nicht lang erzählen, was der junge Esel in Ägypten alles gesehen hat. Bald ging die Reise wieder zurück, aber nicht mehr nach Bethlehem, sondern nach Nazareth, wo Maria und Joseph wohnten. Doch der Esel blieb nicht mehr lang bei ihnen. Der Zimmermann Joseph konnte sich einen Esel eigentlich gar nicht leisten. Darum verkaufte er ihn an einen Händler, und der Esel kam auf vielen Umwegen nach Jerusalem, in die Hauptstadt. Dort hat er das Leben eines Esels gelebt, wie es eben so ist. Er, der eine Sie war, gebar kleine Esel; dann wurde er alt und älter. Und schließlich kaufte ihn, zusammen mit dem jüngsten seiner Kinder, ein Bauer in Bethanien. Der Esel war jetzt dreißig Jahre alt – ein hohes Alter. Und er dachte manchmal, wie das wohl sei mit dem König der Menschen, den er nach Ägypten getragen hatte. »Ist nichts aus ihm geworden?«

Da kamen eines Tages zwei Männer zu seinem Herrn, Leute aus Galiläa, das hörte der Esel sofort am Dialekt. Sie wollten einen Esel für ihren Herrn. Und sein Meister gab ihnen zwei mit – die alte Eselin und ihren Jüngsten. Als der Esel den erblickte, den er nach Jerusalem tragen sollte, erkannte er ihn natürlich nicht. Aber dann hörte er den Namen. Und er sah den Jubel der Leute in Jerusalem. Da wusste er: Er trug seinen König, den Heiland der Menschen und der Tiere.

Er wurde dann wieder zurückgebracht mit seinem Jüngsten. Und er hörte, der König sei hingerichtet worden, an einem Kreuz. Und da kamen ihm wieder die Gedanken von damals im Stall von Bethlehem. »So muss es wohl sein, wenn ein König zu den Schwachen und Armen kommt. Er muss selber schwach und arm sein.« Der Esel fühlte sich jetzt selber schwach, in seinem Alter. Und er dachte an den alten Ochsen im Stall von Bethlehem – und hatte Freude und Trost wie jener. Und es war ihm gar nicht unglaublich, als esieß, Gott habe diesen Jesus von den Toten auferweckt, und er regiere jetzt mit seiner Liebe die ganze Welt. So muss es sein, dachte der Esel und war zufrieden.

Das ist die Geschichte vom Ochs und vom Esel im Stall von Bethlehem.

Text: Ulrich Knellwolf aus: ders.: Der liebe Gott geht auf Reisen. Weihnachtsgeschichten  
© 2004 Nagel & Kimche im Carl Hanser Verlag, München/Umschlagtext: Annette Soete © bei der Autorin

© 2009 Verlag am Eschbach · Hauptstr. 37 · D-79427 Eschbach/Markgräflerland  
Tel. (07634) 1088 · [www.verlag-am-eschbach.de](http://www.verlag-am-eschbach.de)

Gestaltung, Satz und Repro: Finken & Bumiller, Stuttgart · Schriftvorlagen: Ulli Wunsch, Wehr.  
Herstellung: Süddeutsche Verlagsgesellschaft Ulm.





Armselig geht es zu bei der Geburt Jesu: Ein baufälliger Stall, Ochs und Esel, von ihrem Herrn nur noch für den Metzger vorgesehen, als Zeugen der Geburt, eine Futterkrippe als erste Wiege. Ochs und Esel sind verwirrt: Sollte der König der Welt wirklich ihren Unterstand als Geburtsort gewählt haben? Aber die Engel sagen es und auch die Weisen, die ihm wertvolle Geschenke bringen, sind davon überzeugt. Das wäre doch wirklich ein Wunder, wenn ein König gerade zu den Allergeringsten kommt, zu denen, die keiner mehr braucht und die nichts mehr leisten können. Sollte das wahr sein?



## DU NIMMST UNS MIT

Wie der Tag  
noch verborgen  
und tief  
in die Nacht  
gebettet  
liegst du  
Gottessohn  
in den Händen  
der Menschen

doch  
gewandelt  
ist die Sonne  
die jeden Tag  
aufgeht  
und sinkt  
in den lichten Stern  
des Erbarmens

der Himmel  
hat die Erde  
gekreuzt

deine Spur  
Kind  
des Kreuzes  
führt  
ganz direkt  
hinein  
in das Auge  
Gottes

du nimmst  
uns  
mit

*Annette Soete*

